

Nach und nach legte sich die Wuth des Sturmes. Nur noch leise rollte der Donner in der Ferne, der Regen hörte auf in Strömen herab zu gießen, aber das Wasser tropfte noch von den Bäumen und die Wiese erschien wie ein glänzender Wasserspiegel, in dem sich der Lauf des Baches kaum noch unterscheiden ließ. Jetzt erhob sich die Waldfee und trat in den Eingang. Ueber die Wiese blickend, wirkte sie dem Jäger heran zu kommen und sprach dann in einer Sprache, welche er nicht verstand, lebhaft zu ihm.

„Wunderbares Wesen“, sagte er, „ich verstehe Deine Sprache nicht“ — aber denkend, daß sie ihm zu gehen geböte, wollte er mit leisem Gruß die Höhle verlassen, als sie ihm lächelnd die Hand auf den Arm legte und auf die nasse Wiese zeigte, dann drückte sie ihn auf die Felle zurück und ging in den Hintergrund der Höhle, wo sie geschäftig zu suchen begann. Bald kehrte sie mit einem großen Blatt voll Erdbeeren zurück, welches sie vor ihm niederlegte und neugierig zusah, wie er sie lächelnd verzehrte. Freundlich blickten sich beide an und der Königssohn, auf seine Brust zeigend, sagte: „Ich heiße Winfred.“

Ein Strahl des Verständnisses flog durch die blauen Augen des Waldfräuleins: „Irngard“, sagte sie und berührte die eigene Brust. Dann begann sie wieder mit leiser Stimme die Melodie zu singen, welche der Jäger in der Frühe ge-